



Das Endprodukt: Körbe in verschiedenen Grössen

Fotos: pa

Korben: ein leises Handwerk

Wie jedes Jahr sitzt auch diesen Herbst der Korbflechter Heinz Lippuner an seinem Stand am Baumer Märt. Dabei hat er immer einen Korb in Arbeit und die Marktbesucherinnen und -besucher können ihm beim Korben zuschauen.

Bauma – Es gibt Tätigkeiten, die sich nicht von Maschinen ausführen lassen. Das kann zum Beispiel daran liegen, dass der Rohstoff, das Material, welches für diese Tätigkeit benutzt wird, derart unterschiedlich und uneinheitlich ist, dass es sich der maschinellen Bearbeitung entgegenstemmt. Die Gegenstände, die aus solcher Tätigkeit entstehen, können nur durch Gegenstände aus ganz anderem Material ersetzt werden: Kartonschachteln, Stofftaschen, Plastikboxen sind maschinell gefertigte Ersatzprodukte für geflochtene Körbe. Sie dienen alle als Transport- oder Aufbewahrungsbehältnisse; sie sind – mehr oder weniger – stabil und leicht.

Seltene und teure Handarbeit
Geflochtene Körbe sind Handarbeit und Handarbeit ist teuer. So kommt es, dass in vielen Haushalten Korbwaren sehr selten geworden oder gar ganz verschwunden sind. Die wenigen Korb- und Flechtgestalter (so die offizielle Berufsbezeichnung), die es in der Schweiz noch gibt, haben ihren Tätigkeitsbereich deshalb ausgeweitet. Neben Körben produzieren sie Einrichtungs- und Dekorationsgegenstände oder auch Sichtschutzelemente, Gartenzäune und ähnliches.
In Bauma lebt und arbeitet einer der wenigen Flechter, die ausschliesslich Körbe herstellen – ein Korbmacher eben. Heinz Lippuner flicht Körbe für die verschiedensten Nutzungen: «Ich produziere Gebrauchsgegenstände.» Einkaufskörbe, Beeren- und Apfelpflückkörbe, kleine Bogenkörbe, grosse Holzkörbe und Wäschezainen in allen Grössen.

Mehr Hobby als Nebenberuf
Der gelernte Maler besuchte vor gut zwanzig Jahren einen Flechkurs bei Bernard Verdet. Verdet ist einer der wenigen Flechtmeister in der Schweiz; er unterrichtet heute sowohl in Frankreich an der Ecole nationale de Vannerie als auch in Brienzen an der Holzbildhauerschule, der einzigen Schule in der Schweiz, die professionelle Flechtausbildung im Rahmen einer Lehre anbietet; zurzeit gibt es in der Schweiz gerade mal drei Lehrlinge. Verdet führte in den 1980er Jahren zusammen mit seiner Frau Regula den Laden des Heimatwerks Bauma.

Durch diesen Kurs ist das Korbflechten für Heinz Lippuner zu einer Art Nebenberuf geworden. «Eher ein Hobby», korrigiert er; Aufwand und Ertrag halten sich gerade so die Waage. Das liege vielleicht auch daran, dass er mehr Handwerker als Geschäftsmann sei, meint er selbstkritisch mit einem

Schuss Ironie. Jährlich besucht er etwa zehn Märkte, darunter natürlich auch den Baumer Märt. Da bietet er seine Ware an und baut sich seinen Kundenkreis auf. Die Märkte sind zudem eine willkommene Gelegenheit, sein Handwerk zu präsentieren und demonstrieren: Statt hinter einem Stand zu stehen und zu warten, arbeitet er an seinen Körben.

Wenig Werkzeug in einer kleinen Werkstatt
Dass dies gut möglich ist, zeigt sich auch beim Besuch in seiner Werkstatt – fast müsste man sagen Werkstättchen. Zum Korben braucht es weder viel Platz noch viel Werkzeug: eine Gartenschere, eine Ahle und ein Schlageisen. Auch das Material, die Weidenruten, braucht wenig Platz; es lehnt draussen im Hof an der Hauswand. Mehr Platz beansprucht einzig die grosse Wanne, in der die Weidenruten eingeweicht werden – während ein bis zwei Stunden die entrindeten Ruten und mindestens zwei Wochen die ungeschälten, die für Holzkörbe gebraucht werden, weil sie stabiler sind. Für die Arbeit braucht es einen niedrigen Tisch und einen niedrigen Stuhl, weil ein Teil des Materials am Boden liegt. Das ist's. Die Körbe, die Heinz Lippuner zum Verkauf auf die Märkte mitnimmt, brauchen vermutlich mehr Platz im Auto.
Natürlich gibt es noch weitere Werkzeuge für die Korbmacherei, alte und sehr seltene, die heute gar

nicht mehr hergestellt werden. Sie dienen zu Vorbereitungsarbeiten, zum Spalten und Entrinden von Weidenruten. Doch diese Werkzeuge braucht Heinz Lippuner selten. Er kauft das Rohmaterial, die Weidenruten, in unterschiedlichen Längen fertig zubereitet ein, in Lichtenfels, der Hauptstadt der Korbmacher in Oberfranken, Bayern. Das Material stammt grossen Teils aus Spanien oder auch aus Osteuropa: Weiden werden dort in grossen Plantagen gezo-gen und maschinell geerntet und die Ruten anschliessend auch maschinell entrindet und nach Bedarf gespalten. Nur die Weidenruten für die grossen Holzkörbe, die nicht geschält werden, besorgt er sich bei Bauern in der Region.

Leise und schnell wächst das Geflecht
So sitze ich denn bei Heinz Lippuner in seiner kleinen Werkstatt und schaue ihm bei der Arbeit zu. Es ist ein stilles, ruhiges, aber flinkes und konzentriertes Arbeiten. Keine Maschine lärmt, nur zwischendurch das Knipsen der Gartenschere, wenn er vorstehende Rutenenden abknipst, oder ein paar leise Schläge mit dem Schlageisen, um das neu entstandene Geflecht fester zusammenzupressen. Eine meditative Arbeit, bei der man zusehen kann, wie ein Geflecht entsteht und wächst – und ich staune, wie schnell es wächst.

Peter Arnold



Ruhiges und konzentriertes Arbeiten: Heinz Lippuner beim Flechten

Zwei junge Feuerwehrfrauen dazugewonnen

Zwei sind an den Rekrutierungsabend gekommen, vier Personen werden neu anfangen – also eine höchst erfreuliche Erfolgsquote für die Feuerwehr Turbenthal-Wila-Wildberg.

Tösstal – Der jährliche Rekrutierungsabend der Feuerwehr Turbenthal-Wila-Wildberg soll interessierten jungen Männern und Frauen aus diesen drei Gemeinden einen Einblick in die Feuerwehrarbeit geben. Urs König und Christian Wullschleger begrüsst im Depot der Feuerwehr Turbenthal-Wila-Wildberg herzlich die beiden jungen Frauen, die am Freitagabend kurz vor halb acht Uhr eingetroffen waren.
Kommandant Urs König stellte die Feuerwehr im allgemeinen vor, erklärte die besondere Struktur der Feuerwehr Turbenthal-Wila-Wildberg mit den Aussenposten und erläuterte die Einsätze in den Bereichen Kernaufgaben, Hilfeleistungen und Dienstleistungen. Christian Wullschleger, Ausbildungschef, verwies auf die Voraussetzungen, zeigte dann die Ausbildungswege auf und die verschiedenen Spezialabteilungen sowie den neusten Bereich der First Responder. Eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung mit topaktueller Ausbildung für die verschiedensten Einsätze. Die beiden Frauen hörten aufmerksam zu, stellten detaillierte Fragen und waren sehr interessiert.
Nach dem theoretischen Teil ging es in einem Rundgang durch die verschiedenen Räumlichkeiten des Depots. Die Feuerwehrautos wurden kurz erklärt. Beim TLF

zwinkerten sich die beiden Männer zu und prompt wurde spontan eine Ausfahrt draus, sehr zur Freude der jungen Frauen. Bis nach Wila dauerte die Fahrt, dort konnten die Frauen bei einem kleinen Zwischenstopp die TLF-Pumpe in Betrieb nehmen und vom mitgeführten Wasser einiges verspritzen. Zurück im Depot wurde die Atemschutzmaske ausprobiert, im Umkleide-raum eine Brandjacke anprobiert und zurück beim Ausgangspunkt waren beide Frauen überzeugt, dass sie definitiv gerne der Feuerwehr beitreten möchten. Beide möchten die Zusatzausbildung zum First Responder absolvieren.
Als höchst erfreulich bezeichnete Urs König diesen gemütlichen Abend, da schon im Vorfeld zwei weitere junge Menschen zugesagt haben, werden im nächsten Jahr sicher vier neue Feuerwehr-Rekruten ihre sinnvolle Ausbildung bei der Feuerwehr Turbenthal-Wila-Wildberg absolvieren.

Loni Kuhn

[Gerne dürfen sich weitere Interessierte bis Mitte November beim Kommandanten Urs König, Natel 079 421 47 60, melden oder via Homepage \[www.feuerwehr-tww.ch\]\(http://www.feuerwehr-tww.ch\) das Formular ausfüllen.](#)

«Mir vergässed di nie»

In einer ruhigen, emotionalen Gedenkfeier wurde letzten Sonntagabend in der reformierten Kirche Turbenthal, überkonfessionell der Sternenkinder gedacht.

Turbenthal – Der Tod eines Kindes ist etwas unglaublich Trauriges. Das Leben wird beendet, bevor es richtig begann. Für Eltern, Geschwister und Angehörige entsteht eine riesige Leere und die grosse Frage nach dem Warum. Nadja Pallotta hat das erlebt, was man niemandem wünscht. Im Januar 2015 musste sie ihren Sohn Aurelio tot gebären. Ein Erlebnis, das sie geprägt hat. Die starke Frau redet über ihr Sternkind und dass man ihre Liebe jeden Moment spüren kann.
Trotz des schweren Schicksalsschlags lässt sich Pallotta aber nicht unterkriegen. Nur wenige Monate nach dem traurigen Ereignis hat sie eine Fachstelle für andere Betroffene gegründet und hilft, wo sie nur kann. Es ist ihr ein Anliegen, dass Menschen, denen dasselbe Schicksal widerfahren ist, offen darüber reden können und spüren, dass sie nicht alleine sind mit ihrem Schmerz. So entstand im Juli die Idee der Gedenkfeier für Sternenkinder.

Feingefühl und Ruhe
Für Marc Schedler, reformierter Pfarrer in Turbenthal, war sofort klar, dass er Pallotta in ihren Plänen unterstützt. «Die Kirche hat die Aufgabe, Menschen in Not zu helfen. Solidarität mit den Betroffenen hat mich dazu bewegt, das erste Mal in meiner Zeit als Pfarrer eine solche Erinnerungsfeier zu gestalten.» In seiner Rede sagte er dann auch, dass es wichtig sei, dass Trauer und Schmerz nicht in Wortlosigkeit verschwinden. Dass es schön sei, wenn man sich miteinander erinnern könne und dass die Menschen zusammenhalten sollten – vor allem

in solch schwierigen Momenten. Sichtlich gerührt bedankte er sich bei allen Angehörigen und Freunden, welche die Betroffenen zur Gedenkfeier begleiteten und sich der schwierigen Situation stellten.
Die ruhige, besinnliche Feier wurde mit passender Musik und wunderschönen Gedichten untermalt. Nadja Pallotta gab allen die Möglichkeit, einen Stern für ein Sternkind auf ein Regenbogen-Bild zu kleben und Kerzen für die verstorbenen Kinder anzuzünden. In einer offenen Runde konnten sich die etwa 30 Besucher der Gedenkfeier austauschen und mitteilen, was ihnen gut getan hat bei der Verarbeitung des Erlebten. Mit viel Feingefühl und Ruhe leitete Pallotta, die eine Ausbildung als Notfallpsychologin absolviert, durch die emotionalen Gespräche mit Eltern und Angehörigen der Sternenkinder.
Die farbigen Ballone, die zusammen mit einem Kerzenmeer die Kirche in eine wundervolle Atmosphäre hüllten, wurden zum Schluss der Erinnerungsfeier vor der Kirche in den Himmel geschickt. Ein symbolisches Miteinander, ein Gruss an die Sternenkinder mit dem Wissen, dass der Tod zum Leben gehört. Oder mit den tröstenden Worten der Band Plüsch in ihrem Lied «Schutzensengel»: «Du wachsch jetzt sicher über üs und bisch en Ängel, mir gseh di nid, aber mir wüessed du bisch da. Du passisch uf, dass üs hie unde nüt passiert – mir vergässed di nie.»

Eveline Rüegg

[Weitere Infos unter \[www.stille-geburt.ch\]\(http://www.stille-geburt.ch\).](#)